

Aus einem Nadelwalde — die Volkssprache nennt ihn auch bezeichnend Schwarzwald — treten wir in feierlicher, ernster Stimmung. Uns umringt in ihm das ewige Einerlei der dicht gedrängt stehenden, schnurgeraden Stämme, von denen hoch oben — denn unten haben sie sich des dichten Schlusses wegen gereinigt — die herabgeneigten Äste sich zu dem grünen Teppiche verschränken, dessen einzelne Fäden in der Höhe verschwinden; denn Ästchen und Nadeln sind zu fein, um sie gleich den Blättern der Laubbölzer von unten erkennen zu können. Hoch oben auf dem letzten Triebe der immer und immer nach oben strebenden Bäume sitzen die Amseln und Drosseln und singen ihr weithin schallendes Solo über den stillen Wald, während unter ihnen die Goldhähnchen und Meisen und kleinen Sylvien ihre feinen Stimmchen probieren. Der Wind fährt in lang gehaltenen Schwingungen über die Millionen feiner Nadeln hin, daß es kein kräftiges Rauschen giebt, sondern ein ersterbendes, feines, fast pfeifendes Singen. Im Dünster des Tannenwaldes grünt kein Busch zu den Füßen der ragenden Stämme; nur Moose und Flechten, untermischt mit einigen feinen Gräsern und schattenliebenden Kräutern, überziehen den ebenen Boden, auf dem nichts den Fuß des Wanderers hindert, seine Schritte immer tiefer in das verlockende Waldesdunkel, auf dem weichen Moospolster unhörbar, zu lenken. Ein behagliches Schauern zieht ihn gedankenlos anfangs immer tiefer hinein, bis es sich allmählich in ein leichtes unheimliches Grausen verkehrt, ob er auch den Rückweg aus diesem großartigen Einerlei finden werde, wo kein merkwürdig gestalteter Stamm, kein absonderlich kühn geschwungener Ast ihm als Wegzeichen dienen könnte. Die Sprache des Laubwaldes ist kühne Rede, die des Nadelwaldes wehmütiger Gesang. In innigem Zusammenhang damit steht ihr Einfluß auf uns.

Der häufigste Baum in unseren deutschen Schwarzwäldern ist die Fichte. Der Harz und das sächsisch-böhmische Grenzgebirge tragen fast nur Fichtenwald. Im Schwarzwalde herrscht die stolze Tanne, auch Weiß- oder Edelanne genannt, während man die Fichte auch Kottanne nennt. Im allgemeinen Ansehen sind sich beide sehr ähnlich, obgleich ein gelibter Blick schon von weitem Tanne und Fichte unterscheidet. Der Stamm der Tanne ist vollholziger, d. h. er fällt nach der Spitze hin nicht so schnell ab und kommt daher der Walzenform etwas näher. Vier Tannenstämmen haben daher denselben Masseninhalte an Holz wie fünf Fichtenstämmen von gleicher Länge und von gleichem Durchmesser auf dem Stockabschnitte. Die Zweige der Tanne stehen wagerechter, die oberen sogar etwas aufwärts gerichtet. Die Rinde ist immer grauweiß, was ihr eben den Namen Weißanne zum Unterschiede von der Fichte oder Kottanne verschafft hat, welche an einer, wenigstens an der oberen Stammhälfte mehr rotbraunen Rinde kenntlich ist. Das Grün der Tanne ist ein satteres, an der unteren Seite der mehr buschigen Zweige ein deutliches Blaugrün, hervorgebracht durch die blaugrüne Unterseite der breiteren Nadeln. Es genügt, einmal die unterscheidenden Kennzeichen von Tanne und Fichte genau gegeneinander erwogen zu haben, um diese Unterschiede auch im ganzen und großen wirksam zu finden. Beide Bäume erhalten dadurch einen ganz verschiedenen Charakter, den sie auch den Waldungen